

Horst Seiffert

Geldschöpfung

Die verborgene Macht der Banken



Unberechtigte Vorteilsnahmen
Vermögens- und Machtkonzentration

täuschend echt — fein gesponnen

Verlag
Horst Seiffert

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten

1. Auflage Oktober 2012

2. überarbeitete Auflage August 2014

© 2012 Verlag Horst Seiffert
Hauptanweg 1, 14641 Nauen
<http://www.horstseiffert.de>

Druck: Schaltungsdienst Lange oHG, Berlin

ISBN 978-3-9816804-0-9

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	9
Einführung	11
1. Geldschöpfung der Geschäftsbanken	15
1.1 Banken schöpfen das Geld zur eigenen Verwendung aus ihrer Sicht wie aus dem «Nichts»	15
1.2 Die 3 Ebenen des Giralgeldverkehrs	23
1.3 Geld als abgekartetes Spiel?	28
2. Wie erwirtschaften die heutigen Banken ihr Geld?	31
2.1 Kreditvergabe	32
2.2 Kredittilgung	36
2.3 Zins- und Provisionserträge	38
2.4 Täuschender Zinsgewinn	41
2.5 Entnahmen	43
2.6 Weitere Geschäftsfelder der Banken	46
2.7 Strukturell bedingte kooperative Geldschöpfung	46
3. Die Darstellung des Geschäftserfolges der Geschäftsbanken gegenüber der Öffentlichkeit	51
3.1 Ertragsunabhängige Einkommenserzielung	51
3.2 Exkurs - Was ist eine Bilanz?	59
3.3 Die Anwendung der Bilanz auf Geschäftsbanken	67
3.3.1 Geschäftsfall Erwerb von Sachanlagen	68

3.3.2	Täuschende Abschreibungen	75
3.3.3	Geschäftsfall Kreditvergabe	78
3.3.4	Täuschendes Vermögen	86
4.	Das Ausmaß der Giralgeldschöpfung	89
4.1	Eigenmittelanforderungen	94
4.2	Schaffung von anrechenbaren Eigenmitteln mit aus dem «Nichts» geschöpften Geld	100
4.3	Auslagerung in Zweckgesellschaften	102
4.4	Umgliederung von Wertpapieren	105
4.5	Legitimierung der Vorteilsnahmen	108
4.6	Eigenkapital und Liquidität aus dem «Nichts»	111
4.7	Ausnutzung von Offshore-Finanzplätzen für zügellose Entnahmen	121
4.8	Scheinbarer und realer Geschäftserfolg	125
5.	Unbeglichene Schulden, Zinsen und Derivate	127
5.1	Unbeglichene Schulden	127
5.2	Zins und Zinseszins	131
5.3	Die Problematik der Derivate	142
6.	Vermögens– und Machtkonzentration	149
6.1	Die Entnahmen der Geschäftsbanken als Steuerungsinstrument der Gesellschaft	149
6.2	Banken großer Wirtschaftskonzerne	151
6.3	Der Deal der Vermögenden	152
6.4	Die Finanzkrise - ein kalkulierter Kollateralschaden?	155

7.	Vorschlag für eine Neuordnung des Geldsystems	161
7.1	Forderung an die Geschäftsbanken ihre Schulden zu bezahlen	161
7.2	Geld ist ein Maß für Leistungsversprechen	164
7.3	Wie könnte ein neues Geldsystem aussehen?	167
7.4	Gedanken auf dem Weg zu einem neuen Geldsystem	170
7.5	Ungeeignete Lösungsansätze der Politik	179
7.6	Was tun?	181
	Nachwort	183
	Anhang 1	
A1.1	Zinsaufwendungen	187
A1.2	Erträge aus Sachvermögenswerten	189
A1.3	Auswirkung des Wertpapierhandels	191
A1.4	Einordnung des Bargeldverkehrs	194
	Anhang 2	
A2.1	Ertrag aus dem Sparverhalten der Bankkunden	199
	Literatur	210
	Danksagung	212

Vorwort zur 2. Auflage

In dieser Auflage habe ich einen Abschnitt zur „Ertragsunabhängigen Einkommenserzielung“ hinzugefügt (Kap. 3.1). Schon der Begriff soll neugierig machen. Ist es möglich Einkommen zu erzielen, ohne Erträge erwirtschaften zu müssen? In der Realwirtschaft sind Erträge zwingend notwendig. Wir kennen Erträge aus Umsatz, entweder aus dem Verkauf von Waren oder der Erbringung von Dienstleistungen. Weiterhin kann man Kapitalerträge erzielen, z.B. über Zinseinnahmen. Und in einer dritten Kategorie erhält man Erträge aus Vermietung. Banken dagegen erzielen Einkommen ertragsunabhängig. Wie ist das möglich? Das war Ziel meiner Untersuchung.

Im Weiteren habe ich mir in der 2. Auflage die Aufgabe stellt, die Sichtweise der vorherrschenden Wirtschaftswissenschaft näher zu betrachten und stieß dabei auf eine Denkblockade der Wirtschaftswissenschaftler. Diese drückt sich in einer tiefen Bilanzgläubigkeit aus. Am Ende von Kap. 3.1 beleuchte ich dieses Phänomen. Die bezeichnete Denkblockade ist der Freibrief für die Banken, die fehlende Gegenleistung für das selbst hergestellte Geld in der Bilanz mittels Scheinerträgen darstellen zu können. Vertieft habe ich das Thema an Hand der „Abschreibungen von Sachanlagen“ (Kap. 3.3.2). Dort gehe ich der Täuschung der Buchführungsexperten auf den Grund.

In der 2. Auflage hinzugekommen ist auch das Kap. 3.3.4, „Täuschendes Vermögen“. Es stellt sich heraus, dass das in der Bilanz als Vermögen ausgewiesene für die Bank zum größten Teil kein Vermögen ist. Daraus zog ich die Erkenntnis, dass die Gegenüberstellung von Vermögen und Schulden, wie sie in Bilanzform für die Realwirtschaft ursprünglich entwickelt wurde, auf die heutigen Banken nicht angewendet werden kann. Wird die Bilanzform auf Banken angewendet, kommt es zur Darstellung von Scheinvermögen.

Am Ende von Kap. 4.6 habe ich ein weiteres Beispiel zur Erhöhung der Eigenmittelquote hinzugefügt und in Kap. 4.7 das Zusammenspiel der Großen Ban-

ken mit Offshore-Finanzplätzen ausführlicher erläutert und weitere Gedanken zum *Scheinbaren und realen Geschäftserfolg* niedergeschrieben (Kap. 4.8). In Kap. 6.4 bin ich detaillierter auf die möglichen Ursachen der Finanzkrise ab 2008 eingegangen.

Berlin im August 2014

Einführung

Der überwiegende Teil allen Geldes ist auf Bankkonten registriert. Geld und Bankkonten hängen in der heutigen Zeit eng miteinander zusammen. Nur ein kleiner Teil der verwendeten Zahlungsmittel ist Bargeld.

Was bedeutet es, dass Geld auf Bankkonten registriert ist? Das Geld ist dort nicht physisch in Form von Geldscheinen oder Münzen vorhanden, sondern es wird dort angeschrieben. Dieses auf Bankkonten angeschriebene Geld nennt man Buchgeld oder als Fachbegriff auch Giralgeld. Die Bankkonten werden von Banken verwaltet.

Was wissen wir im Allgemeinen über Banken? Den ersten Kontakt zu einer Bank hatten die meisten Menschen bereits als Kind oder Jugendlicher, wenn zu besonderen Anlässen von Verwandten und Bekannten Geldgeschenke kamen, die die Sparbüchse nicht mehr aufnehmen konnte oder der Lohn für die Ferienarbeit gespart werden sollte. Das Bargeld wurde gemeinsam mit den Eltern zur Bank gebracht und das erste Bankkonto auf eigenen Namen eröffnet.

Dabei lernten wir die erste Funktion von Banken kennen. Die Bank wurde zur sicheren Verwahrung von Geld benutzt und obendrauf konnte man noch Zinsen erhalten. Diese Dienstleistung der Banken wird in der Bankbetriebswirtschaftslehre unter der Rubrik *Geldanlageleistungen* aufgeführt. Der Bankkunde bringt das Geld zur Bank und erhält dafür Zinsen.

Die zweite wichtige Gruppe der Bankdienstleistungen sind die *Zahlungsverkehrsleistungen*. Das betrifft den Transfer von Geld in Form von Bargeld oder Giralgeld. Der Bankkunde kann Bargeld auf sein Bankkonto einzahlen, es wieder in bar abheben oder es zu einem anderen Bankkonto eines anderen Bankkunden überweisen. Dieser kann das Geld sparen, es in bar abheben oder wiederum auf ein anderes Bankkonto überweisen. Die Banken gewährleisten mit dieser zweiten Bankdienstleistung den reibungslosen Geldtransfer.

Als Bankdienstleistungen sind im Allgemeinen noch die *Finanzierungsleistungen* bekannt. Man kann sich bei Banken Geld ausleihen. Privatpersonen, Betriebe oder die Öffentliche Hand können einen Kredit erhalten um z. B. ein Haus zu finanzieren, eine neue Maschine zu kaufen oder eine Straße zu bauen. Der Kredit muss nach einiger Zeit natürlich zurückgezahlt werden, nebst Zinsen und Gebühren.

Weiterhin ist bekannt, dass Banken mit *Wertpapieren* handeln. Man kann über sie Wertpapiere aller Art kaufen und verkaufen. Soweit unser gängiges Allgemeinwissen über Banken. Was wissen wir nicht über Banken? Wir wissen nicht, wie Banken wirtschaften und wie sie ihre Gewinne erzielen.

Beschäftigt man sich mit diesem Thema, so stößt man schnell auf unterschiedliche Sichtweisen über Geld. Banken haben eine völlig andere Sicht auf Geld als die anderen Wirtschaftsteilnehmer, die keine Banklizenz besitzen. Die Wirtschaftsteilnehmer ohne Banklizenz nennt man Nichtbanken.

Für Nichtbanken ist Geld ein Maß für Leistungsversprechen. Will z.B. ein Betrieb eine Leistung für andere bereitstellen, so erstellt er ein Profil von der zu erbringenden Leistung (ein Leistungsversprechen), geht damit zu einer Bank und erhält bei positiver Bewertung von der Bank Geld (einen Kredit). Mit dem Geld bezieht er seinerseits Leistungen aus der Gesellschaft, um sein Leistungsversprechen realisieren zu können. Er muss sich streng daran orientieren hauptsächlich die Leistungen anzubieten, für die er Geld von den Leistungsempfängern erhält. Mit diesem Geld kann er den Kredit zurückzahlen und darüber hinaus das Geld für eigene Zwecke verwenden.

Für Banken dagegen ist das Erbringen von Leistungen nur nebensächlich. **Das, was Nichtbanken als Geld angesehen, ist für Banken eine Methode zur Ausstellung von Geschenkgutscheinen an sich selbst.** Wie ist das zu verstehen? Wie macht man das: Geschenkgutscheine an sich selbst ausstellen? Von wem kann man dann dafür ein Geschenk einfordern? Wer ist bereit, gegen diesen Schein eine Leistung zu erbringen?

Derjenige, der die Leistung für die Bank erbringt, weiß nicht, dass er der Schenkende ist. Das ist das Geheimnis dieser Methode. Will eine Bank eine

Leistung beziehen, so gibt sie dem Leistungserbringer (der Nichtbank) einen *Gutschein auf Bargeld* (Giralgeld). Aber der Leistungserbringer fordert das Bargeld von der Bank nicht ab. Er verwendet stattdessen den Gutschein als Geld. Das machen alle Nichtbanken so. Weil auf ewige Zeiten niemand das Bargeld beansprucht, wird der *Gutschein auf Bargeld*, gegeben von der Bank an die Nichtbank, zum Geschenkgutschein für die Bank. Es ist ein Geschenkgutschein, weil die Bank das Bargeld nicht auszahlen muss. Die Nichtbanken, die anstelle des Bargeldes Giralgeld verwenden, sind damit zufrieden. Sie können ihre Leistungsversprechen auch ohne Bargeld untereinander tauschen. So merken sie bei ihrem emsigen Wirtschaften nicht, dass sie dem Aussteller des Giralgeldes laufend Geschenke machen. Der Geschenkgutschein ist hier das Symbol für den Bezug von Leistungen ohne Gegenleistung.

Banken können Geschenkgutscheine an sich selbst ausstellen, weil sie die Möglichkeit haben, Geld zu schöpfen. Es ist ihnen nicht verboten, Gutscheine auf Bargeld (Giralgeld) auszustellen, von denen die Nichtbanken annehmen, es wäre Geld. So werden die Nichtbanken getäuscht. Eine zweite Täuschung wird vollzogen, indem die Banken nicht nur Leistungen von Nichtbanken beziehen, sondern auch Leistungen erbringen, wie z.B. dem Angebot von Geldanlageleistungen, Zahlungsverkehrsleistungen oder Finanzierungsleistungen. Die Nichtbanken werten diese als Gegenleistung für ihre erbrachte Leistung. Für die Banken ist die Erbringung von Leistungen aber nur Teil der Inszenierung. Mit diesen werden die Nichtbanken animiert den Geldersatz als Geld zu verwenden, im Sinne eines Katalysators, der sie in Bewegung hält, um die Geschenke produzieren zu können.

Die Banken sind daran interessiert, diese Art der Vorteilsnahme vor der Öffentlichkeit zu verbergen. Deshalb erstellen sie mittels einer weiteren Täuschung ihre Geschäftsberichte mittels einer Bilanz, als wären sie Betriebe der Realwirtschaft. Sie deklarieren das Geld ihrer Kunden in ihrer Bilanz zum Schein als Verbindlichkeiten, und zur Legalisierung ihrer hohen Ausgaben (erhaltenen Geschenke) stellen sie scheinbar erwirtschaftete Erträge dar. Da die Öffentlichkeit nur in einem begrenzten Umfang Erträge als erwirtschaftet akzeptiert, ist es den unter Aufsicht stehenden Banken nur zu einem Teil mög-

lich, ihre Geschenkgutscheine bei Nichtbanken einzulösen. Die Vorteilsnahme wird dadurch in einem gewissen Grad begrenzt. Die Begrenzung wird aber wieder aufgehoben, wenn sie außerhalb der Bilanz auf Offshore-Finanzplätzen Geschäfte machen. Dort werden Banken nur in einem geringen Maße beaufsichtigt. Mittels Giralgeldschöpfung können Banken große Macht ausüben und ganze Volkswirtschaften in ihrem Sinne beeinflussen.

Wir werden über die wahre Geschäftstätigkeit von Banken getäuscht. Die Banken präsentieren das uns aus der Realwirtschaft bekannte Prinzip „Leistung gegen Gegenleistung“ im Vordergrund, erzielen aber ihr wahres Einkommen mittels Geldschöpfung im Hintergrund.

Um diese Aussagen verständlich darzulegen, wurde dieses Buch geschrieben.

„Wir sind vollständig abhängig von den Banken. Jemand muss jeden einzelnen Dollar, der im Umlauf ist, leihen. Wenn die Banken ausreichend künstliches Geld herstellen, dann sind wir reich, wenn nicht, verhungern wir. Wir haben kein stabiles Geldsystem. Wenn man das Bild im Ganzen erfasst, ist die tragische Absurdität unserer hoffnungslosen Position regelrecht unglaublich, aber sie ist wahr. Das ist das allerwichtigste Thema, dem sich intelligente Menschen überhaupt widmen können. Es ist derart wichtig, dass unsere ganze Zivilisation zusammenbrechen könnte, wenn die Wahrheit nicht allgemein bekannt wird und die Missstände nicht wirklich schnell angegangen werden.“

Robert H. Hamphill, Kredit-Manager, Atlanta Federal Reserve Bank (1935)

Bei der Beschäftigung mit dem Thema hat sich herausgestellt, dass gerade im Bankensystem eine sehr große Differenz zwischen dem realen Geschäftserfolg und dem gegenüber der Öffentlichkeit dargestellten Geschäftserfolg besteht. Für den Leser wird es eine spannende Herausforderung sein, die realen Abläufe von den scheinbaren zu unterscheiden.

Ich habe ganz bewusst versucht, die Fachbegriffe der Finanzwirtschaft weitgehend zu vermeiden. Diese Begriffe beinhalten häufig eine Verschleierung des tatsächlichen Geschehens.

1. Geldschöpfung der Geschäftsbanken

1.1 Banken schöpfen das Geld zur eigenen Verwendung aus ihrer Sicht wie aus dem «Nichts»

Was soll das bedeuten, dass Banken das Geld zur eigenen Verwendung wie aus dem «Nichts» schöpfen? Soll man sich darunter vorstellen, dass die Banken das Geld einfach so selbst erschaffen und damit einkaufen gehen? Das kann doch wohl nicht sein. Dann wären es ja Geldfälscher, die ins Gefängnis gehörten.

Die oberste Prämisse, wie sie dem Erdenbürger gelehrt wird, heißt: „Wer Geld haben will, muss dafür arbeiten“. Nun gut, es gibt Ausnahmen, da hat einer was geerbt oder im Lotto gewonnen. Aber Geld für den Eigenverbrauch selbst herstellen, das ist verboten und muss bestraft werden.

Ja, wo kommt das Geld denn her? Wer stellt es uns zur Verfügung? Wir wollen uns Schritt für Schritt an des Rätsels Lösung herantasten.

Wir nehmen als Beispiel eine große Bank mit mehreren Niederlassungen. Wir stellen uns vor, die Bankmanager beschließen, sich zur Erhöhung der Effizienz ihrer Arbeit einen Hubschrauber zu kaufen. Der Lieferant des Hubschraubers hat ein Bankkonto bei unserer Bank. Den Hubschrauber bezahlt die Bank nicht bar mit Euroscheinen, sondern sie schreibt die vereinbarte Summe dem Konto des Lieferanten gut. Parallel dazu schreibt sie in ihre Bestandsliste: „Anschaffung eines Hubschraubers für x-Tausend Euro“. Rein rechtlich gesehen genügen diese beiden Eintragungen. Eine Bank ist formal berechtigt das Konto ihres Kunden durch einen Schreibvorgang zu erhöhen, um eine Rechnung eines Lieferanten, in unserem Beispiel des Hubschrauberlieferanten, auszugleichen. In Abb. 1.1 ist dieser Vorgang grafisch dargestellt.